

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 1 (1869-1871)
Heft: 3-3

Artikel: Todtenfeld zu Vidy bei Lausanne
Autor: Morel-Fatio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-154108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erhöht C. Der Graben D an der obern oder Südseite ist etwa 60 Fuss weit und 40 Fuss tief. An dieser Seite der Veste scheint, wie ein Absatz andeutet, der Ausgang nach derselben angebracht gewesen zu sein. An der mit E bezeichneten Stelle auf der Ebene bemerkt man ein vor mehr als hundert Jahren von Schatzgräbern gemachtes ziemlich tiefes Loch.¹⁾ Die Ostseite der aus Sandsteinfels bestehenden Burg ist an mehreren Stellen behufs Gewinnung von Baumaterial angebrochen. Die Westseite fällt jäh in das 300—400 Fuss tiefe Bachtobel ab.

Nördlich von diesem Platze, aber etwa 30 Fuss tiefer und durch einen circa 30 Fuss weiten Graben F getrennt, befindet sich ein zweiter ebener Platz B, etwas grösser als der Viertel des vorigen, theilweise von einer künstlich angelegten, etwa 8 Fuss hohen Böschung umgeben und von dieser nach der Tiefe abfallend.

Von Gemäuer ist weder an den Rändern noch im Innern der beiden Abschlüsse beim Ausgraben von Baumwurzeln je eine Spur entdeckt worden.

Die Aussicht von diesem etwa 500 Fuss über den Untersee erhabenen Punkte ist ziemlich ausgedehnt.

63.

Todtenfeld zu Vidy bei Lausanne.

Beim Verebnen eines Grundstückes im Bois de Vaud (Gemeinde Vidy bei Lausanne) entdeckten im verflossenen Jahre die Arbeiter hart an der Strasse einen ziemlich ausgedehnten Begräbnissplatz, dessen Rand schon früher aufgedeckt worden war. Alle Gräber desselben befanden sich in freier Erde und lockerm Kiesboden und liefen parallel mit der Strasse. Die Richtung aller Gerippe war folglich die gleiche, die Köpfe lagen nach N. N. O.

Im Spätsommer und Herbst nahm ich hier Ausgrabungen vor, die übrigens zu keinem bedeutenden Ergebniss führten. Ein stark verrostetes und zerbrochenes Messer von Eisen, eine Fibula oder Agraffe mit Spuren von Gold und Schmelzarbeit waren die einzigen Fundstücke.

Einige Gräber haben mir eiserne Nägel ohne eigenthümliche oder interessante Form geliefert. Sie waren aber in so geringer Menge vorhanden, dass man nicht auf das Dasein von hölzernen Särgen schliessen konnte.

Eines Morgens benachrichtigten mich die Arbeiter von dem Dasein eines aus Steinen gefertigten Grabes. Ich verfügte mich unverweilt zur Stelle und sah einen roh ausgearbeiteten Steinsarg zu Tage gebracht, in welchem sich ein vollständiges Gerippe befand, dessen Schädel wir aufbewahren.

Das Wichtigste bei dieser Entdeckung war der Umstand, dass zwei grosse Steinplatten den Deckel des Grabes bildeten, welche mit Verzierungen im schönen römischen Style versehen offenbar als Friesstücke römischer Gebäude von Vidy (Lousonna) zu betrachten sind.

¹⁾ Die geschäftige Phantasie des Volkes hat nicht unterlassen, die bei allen Schatzgräbereien eintretenden Erscheinungen, nämlich die des goldenen Kegelspiels, der Geldkiste mit dem darauf sitzenden, die Schlüssel im Maule haltenden Hund und die der goldenen Kugeln auch in diesem Loche spielen zu lassen.

Diese beiden Fragmente stellen Blumen- und Blättergewinde dar. (Siehe Taf. XVI, Fig. 4.)

Das Alter dieses Grabmonumentes lässt sich nicht leicht ermitteln, es gehört aber offenbar der burgundischen Zeit an. Ohne Zweifel lagen zur Zeit der Errichtung des Grabes die beiden Friesstücke auf dem benachbarten Felde, von wo man sie als Steine, welche zunächst bei der Hand waren, herholte und benutzte.

Sämmtliche Ueberreste dieser Grabstätte sind in das Museum von Lausanne versetzt worden.

Ein Gegenstück zu der Benützung antiker Werkstücke bei Anlegung von burgundischen Grabstätten bilden die zu Basel-Augst von Herrn Schmid entdeckten Gräber, welche aus Inschriftsteinen, Friesstücken, Gesimsen u. s. w. bestehen.

Der Umstand, dass dieser Begräbnissplatz aus Reihengräbern besteht, spricht deutlich genug für die Annahme eines burgundischen Todtenfeldes, ähnlich demjenigen zu Cheseaux.

MOREL-FATIO.

64.

Notizen über den Inhalt einiger schweizerischer Zeughäuser. ¹⁾

Die gewöhnlichen Reisehandbücher der Schweiz erwähnen nur flüchtig der Sammlungen von Waffen und Rüstungen in den Hauptstädten verschiedener Kantone, so dass ich es nicht für überflüssig halte, einige bei mehrmaligem Besuche dieser Museen aufgezeichneten Bemerkungen mitzutheilen, in der Hoffnung, dass die Archäologen unter den Touristen etwa ein Paar Stunden von der Betrachtung der Naturschönheiten erübrigen und den nicht immer leicht zu findenden Weg nach diesen Orten einschlagen möchten, um jene Sammlungen einer sorgfältigen und kritischen Betrachtung zu unterwerfen.

Die grosse Menge ächter Waffen aus dem XV. Jahrhundert, Beutereste aus den burgundischen Kriegen, ziehen vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich; sie stammen her von den Schlachtfeldern von Murten und Grandson 1475—1476, auf denen das Heer Karls des Kühnen durch die schweizerischen Streitkräfte gänzlich geschlagen wurde. Wir finden aber auch frühe Feuerwaffen, gezogene Schiessgewehre, Hinterladerkanonen und Stücke von Rüstungen aus allen Perioden oft in solcher Menge, dass diese Sammlungen eher Arsenalen als Museen gleichen. Ein österreichisches ²⁾ Feldstück zu Zürich vom Jahr 1611 ist mit der drolligen Inschrift versehen:

Ich bin ein Junckfrau wolgestalt

Welchen ich küss der wird nit alt.

Es hat 18 Züge, einen Caliber von 1,86 Zoll engl. Mass³⁾, eine Länge von 6 Fuss und einen etwas ungewöhnlichen Hinterladungsmechanismus. Das Ende des Rohres

¹⁾ Der Verfasser dieser Notizen, welche im XXV. Bande des Archäological Journal erschienen sind, ist Major-General Lefroy, Vicepräsident des Royal Archäological Institute von Great Britain and Ireland und der erste Kenner mittelalterlichen Kriegswesens in England.

²⁾ Dieses Stück wurde vielmehr zu Zürich gegossen und seit jeher Zürichbraut genannt, weil darauf das Bild einer Jungfrau in damaligem Costüm erscheint mit dem Wappen von Zürich und dem Reichsschild.

³⁾ Es schießt eine Bleikugel von 1 ℥ alt Zürich Gewicht.

